

# Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **16 (1915-1916)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## NEUE BÜCHER



DIE KUNST DES ALTERTUMS von Anton Springer. Zehnte, erweiterte Auflage. Nach Adolf Michaelis bearbeitet von Paul Wolters. Alfred Kröner, Verlag, Leipzig 1915.

Der erste Band dieses bedeutendsten Handbuches der Kunstgeschichte liegt in neuem Gewande vor; er hat nicht nur große Veränderungen gemäß den neuesten Forschungen und Ausgrabungen erfahren, er ist bedeutend erweitert worden. Es haben sich drei Autoren in die Arbeit geteilt. Karl Schuchhardt übernahm die Bearbeitung der Kunst aus prähistorischer Zeit, die orientalische Kunst wurde von Friedrich Wilhelm von Bissing bearbeitet und Paul Wolters schrieb die übrigen Abschnitte. Es kann nicht die Aufgabe dieses Handbuches sein, auch die Kunst der prähistorischen Zeit genauer zu behandeln, und so ist denn dieser Abschnitt nur ganz kurz skizziert worden. Die Darstellung ist flüssig, die Bilder von unübertrefflicher Feinheit und erst die XVII farbigen Blätter gereichen dem Werk zur allerhöchsten Zierde. Mit einem Wort: ein Buch allerersten Ranges  
F. S.

JEAN JAURÈS. Von Charles Rappoport. L'Homme. — Le Penseur. — Le Socialiste. Paris 1915. Verlag der Emancipatrice.

Dieses beinahe 450 Seiten umfassende Werk stellt die erste größere Jaurès-Biographie dar. Ein Mann, der Jaurès in der sozialistischen Bewegung kennen lernte, hat sie geschrieben und zwar so geschrieben, dass sie frei ist von Parteifanatismus und engherzigem Doktrinarismus.

Die Persönlichkeit des Verstorbenen wird von den verschiedensten Seiten geschildert und mit den großen politischen Ereignissen der letzten dreißig Jahre in Zusammenhang gebracht. Diese

Art der Bearbeitung sichert dem Werk einen Platz unter der Literatur über die dritte Republik. Es kann kein Zweifel bestehen, dass die Schilderung einer so eigenartigen Persönlichkeit, die auf mannigfachen Gebieten hervortrat, überaus schwer ist. Um dem hervorragenden Manne einigermaßen gerecht zu werden, musste der Verfasser uns von drei Jaurès erzählen, vom Menschen, vom Denker und vom Sozialisten. Man vermisst eigentlich den hauptsächlichsten Jaurès, den Redner. Von dieser großartigen Beredsamkeit ist zwar in dem Werke von Rappoport öfters die Rede, allein sie hätte eine Würdigung für sich verdient, zumal Jaurès auch einmal berufsmäßig die Rhetorik lehrte.

Das Leben Jaurès', sein Kampf für die Ideen des Sozialismus, für die soziale Republik, für die Friedensidee, die „neue Armee“, all das ist trefflich herausgearbeitet. Die Hauptquellen bildeten wohl die parlamentarischen Protokolle und die Gewerkschaftsberichte. Jaurès ist zu sehr ein Sklave seiner vielseitigen geistigen Interessen gewesen, als dass er Zeit gefunden hätte, seine Ideen anders zum Ausdruck zu bringen, als in der Form von rasch hingeworfenen Artikeln in der *Humanité* und von improvisierten Reden. Wohl- abgewogene, sachlich starke Äußerungen hätten seinem Temperament auch gar nicht entsprochen. Ungenügend sind seine Verdienste um die Laisierung des Staates hervorgehoben, seine Tätigkeit im republikanischen Bloc, der den Klerikalismus in die Schranken wies und schließlich die Kirche von dem Staate trennte. Seine Verdienste auf diesem, ich möchte sagen kulturpolitischen Gebiet, schufen ihm auch in den Reihen der entschiedenen Republikaner eine gewisse Popularität.

Der Pazifismus eines Jaurès erfährt im Schlusskapitel eine zutreffende Wür-

digung. Jaurès sah den entsetzlichen Krieg herankommen und er suchte nach Mitteln, ihn zu bekämpfen. An einen Ausbruch hat er bis zum letzten Moment nicht geglaubt. Seinem Hellblick entging nicht, was ein solcher Krieg für die organische Entwicklung und die Ideen, deren Träger er ein Leben lang gewesen ist, zu bedeuten hätte. Was Jaurès befürchtete, ist eingetreten. „Die politische und militärische Reaktion“, schreibt Rappoport, „haben die Welt in den Abgrund eines blutigen Abenteuers gestoßen, das seinesgleichen sucht und die schwachen Garantien der pazifistischen Entwicklung zerstört.“

Anatole France hat das Vorwort zu dem Buche geschrieben. Er bemerkt, dass er das Werk bewundere und billige, vom Anfang bis zum Ende. Und dann heißt es wörtlich: „Dès les préliminaires de la paix, vous recevrez une étude que je m'efforcerais de rendre digne de votre étude. Après la guerre, le génie et l'œuvre de Jaurès que vous faites revivre, nous serviront de guide et d'inspiration.“ Man darf auf das Werk von Anatole France gespannt sein. Es dürfte Seiten des Wesens des großen Tribuns berühren, die nur einem ebenbürtigen Geiste zu schildern vorbehalten sind.

P. G.

UNTEROFFIZIER HARTMANN. Roman von Hermann Kesser. Verlag Rascher & Co. Preis 2 Fr.

Von der Hochflut der Kriegsliteratur, die Deutschland buchstäblich überschwemmt, verdient nur wenig der Blick zu fesseln. Dabei ist das beste Buch durch die Menge gefährdet, da es fast vom Zufall abhängt, ob es rechtzeitig, ehe die Fülle sich drängender Neuerscheinungen es wieder beiseite schiebt, bemerkt werden kann. Von den Schriften politischen Inhaltes werden sich wohl die wirklich bedeutenden Werke von selber durchsetzen, da sich ihr Wert in dieser Zeit schneller und

besser als sonst nachprüfen lässt. Den literarischen Werken aber steht das Publikum fast ratlos gegenüber und ist nur zu sehr geneigt, das stoffliche Interesse unbedingt in den Vordergrund zu stellen. Vielleicht werden die Literaturhistoriker künftiger Geschlechter aus dem vielen, was jetzt unbeachtet verstaubt, bessere Erkenntnisse über die Gegenwart Deutschlands gewinnen als aus den Flugschriften, die zu zehntausenden ihre erstarrten Begriffe immer neu wiederholen.

Ein Werk deutscher Kriegsliteratur, ein Büchlein, das ein schweizerischer Verleger herausgegeben hat, sollte vor dem Schicksal des Vergessenwerdens bewahrt bleiben, sollte die volle Wirkung ausüben können, die ein Kunstwerk eigentlich immer nur bei den Zeitgenossen bewirken kann. *Unteroffizier Hartmann* nennt Hermann Kesser seine Erzählung aus dem großen Kriege. Das „Erlebnis des Krieges“ wird hier aus der breiten Sphäre des Phrasenhaften herausgehoben, es wird gezeigt, wie es sich im Schicksal eines einzelnen Menschen bildet, eines Mannes, aus dem unter den Schlägen des großen Hammers Funken der Energie, der Liebe und der Macht aufsprühen, die längst erloschen schienen. Hartmann, der noch mehr durch Unglück als durch eigene Schuld aus der Heimat verstoßen, der ganz einsam geworden war, macht beim Ausbruch des Krieges, fast verwundert über sich selber, die alte Entdeckung, dass das Heldenhafte sich von selber versteht. Er denkt einen Augenblick daran, im Kriege sich durch Untergang eine Sühne zu suchen, aber schon das Aufgehen in einer neuen Gemeinschaft von Menschen, die um etwas Heiliges kämpfen, entsüht ihn von jeder Vergangenheit. Den schon innerlich Geretteten schlägt das blinde Schicksal der Schlacht — schwerverwundet wird Hartmann, ohne es zu wollen oder auch nur zu wissen, in seine Vaterstadt ge-

bracht. Ein Zufall ist es, aber er vollendet die Rettung des verlorenen Sohnes, der nun als Held begrüßt wird, während er bewusstlos mit dem Tode ringt. Eine Fieberphantasie des Sterbenden bietet den künstlerischen Rahmen, in dem Kesser dieses Menschenschicksal aufrollt, mit bewährter Meisterschaft des Erzählers, der auch diese schwierige und gefährliche Form der Darstellung vollkommen beherrscht. Es ist das Schicksal eines Deutschen und nirgends verleugnet sich die Liebe zum Vaterlande, die im Kriege zum erschütternden Ereignis wird. Das mächtige Leben Deutschlands im Kriege rauscht durch die Seiten dieses Buches, fern und leise, aber unaufhörlich wie das Brausen der Brandung in einem Walde hinter den Dünen. Aber für den Dichter ist das Einzelschicksal des Menschen und seiner Seele wichtiger. Wenn der sterbende Hartmann zur Erkenntnis kommt, dass der Mensch keinen andern Feind hat als sich selber, wenn er den furchtbaren Ereignissen gegenüber, an denen er selber mitgehandelt hat, das entsetzliche „Warum?“ aufwirft, das niemals eine Antwort erhalten wird, so erhebt sich der Dichter weit über alle Bedingungen des Nationalen hinaus ins Allgemein-Menschliche.

Ernst Würtenberger hat das trefflich ausgestattete Büchlein mit einem seiner kraftvollen Holzschnitte geschmückt, der mit wenigen Strichen Leid und Bitternis der Krankheit zeigt und im engen Ausschnitt des sonnenbeschiedenen Fensters die heimatliche Stadt. Es ist mehr als eine Illustration, es ist der bildhafte Ausdruck des starken Stimmungsgehaltes der Erzählung.

HECTOR G. PRECONI.

DAS SCHWEIZERISCHE OBLIGATIONENRECHT. Verlag: Schulthess & Co., Zürich.

In dem Werke hat Professor Dr. Bachmann die Partie über die *Aktiengesellschaften* und *Genossenschaften* verfasst. Das Aktienrecht gehört bekanntlich zu den strittigsten Rechtsmaterien und eine Reform wäre dringend notwendig. Der von Bachmann überaus sorgfältig verfasste Kommentar zeigt, wie eilig eine solche Reform ist und wie überlebt manche Bestimmungen des heutigen Aktienrechtes sind. In Anbetracht der betrübenden Vorgänge der letzten Jahre besitzen die Erläuterungen über das Bilanzrecht besonders aktuelles Interesse. Mit Genugtuung kann man feststellen, dass Bachmann sozusagen auf allen Punkten eine Reform im fortschrittlichen Sinne anstrebt und sich auch entgegenkommend gegenüber Forderungen zeigt, für die sich die volkswirtschaftliche und Handelspresse seit Jahren eingesetzt hat. Der Raum verbietet uns ein näheres Eingehen; wir möchten nur darauf hinweisen, dass Bachmann z. B. in der Frage der stillen Reserven und des Diskussionsrechtes des Aktionärs Anschauungen vertritt, die es verdienen, bei der Revision des Aktienrechtes berücksichtigt zu werden. Die Erläuterungen Bachmanns erstrecken sich nicht nur auf die gerichtliche und verwaltungsrechtliche Praxis, sie berücksichtigen auch das in Dissertationen und Rechtsgutachten enthaltene Tatsachenmaterial. Der Kommentar, den Professor Bachmann über die Aktiengesellschaft und Genossenschaft verfasst hat, fand nicht nur in der juristischen, sondern auch in der kaufmännischen Welt wegen seiner Klarheit die verdiente Anerkennung.

P. G.



---

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.  
Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon 77 50.